

ἡμεῖς ἐκ πορνείας οὐ γεγεννημέθα

(Johannes 8,41)

Günther Schwarz - Sankt Hülfe

I

Die sprachliche Schönheit, der gedankliche Reichtum, die poetische Klarheit und Tiefe der Worte und Gleichnisse Jesu, die wir sogar noch durch unsere modernen Übersetzungen hindurch erspüren und entdecken können¹ - um wieviel mehr müssen Jesu Zeitgenossen dies alles in der Originalsprache, dem Aramäischen, empfunden haben²!

Wie soll man es sich da erklären, daß die religiösen Führer des jüdischen Volkes trotz dieser hervorragenden Merkmale der Botschaft Jesu³ keinen Zugang zu ihr fanden, allem Anschein nach auch gar nicht finden wollten? ja, daß sie, was sie bei jedem anderen ihrer großen Lehrer mit Wohlgefallen aufgenommen oder doch zumindest geduldet hätten, bei Jesus konsequent, so scheint es, ablehnten⁴?

Reicht es aus, die Gründe dafür in der Fremdheit seiner Botschaft zu suchen, in der sie den Gott ihrer Väter nicht wiedererkannten⁵? oder in seinem hohen Anspruch, ausgesprochen etwa in dem "Ich aber sage euch" der Antithesen der

¹ Dazu ist nicht mehr erforderlich, als sie sachgerecht in Sinnzeilen zu setzen. Dann zeigt sich nämlich, daß ausnahmslos alle Worte und Gleichnisse Jesu poetisch geformt sind, nicht nur die wenigen, die in einigen modernen Übersetzungen und in der 26. Auflage des NESTLE-ALAND in Sinnzeilen stehen. Zur Poesie Jesu vgl. C.F. BURNEY, *The Poetry of our Lord*, 1925; M. BLACK, *An Aramaic Approach to the Gospels and Acts*, 1967 (die deutsche Ausgabe ist in Vorbereitung); J. JEREMIAS, *Neutestamentliche Theologie I*, 1971, 14-38.

² Das ist ja doch selbstverständlich, weil im Aramäischen die poetischen Formen (Parallelismus membrorum, Rhythmus, Reim und vor allem Wortspiele) jedem Hörer unmittelbar zugänglich waren: schon durch die Art des Vortrags.

³ Die ihr auch formal einen außerordentlichen Glanz verliehen; einen Glanz, der sie hätte veranlassen sollen, ihn den großen Dichter-Propheten ihres Volkes (Hosea, Protojesaja, Jeremia, Deuterojesaja ...) zumindest an die Seite zu stellen.

⁴ Zumal das letztere, das im damaligen Judentum keineswegs üblich war, verlangte einen irgendwie legitimen Grund, wäre ohne ihn kaum möglich gewesen (vgl. Jo 7,51; Apg 5,34-39).

⁵ So einleuchtend diese Ansicht zur Sache auch erscheinen mag, sie ist unbegründet; denn abgesehen von der "Sünderliebe Gottes" (J. JEREMIAS, a.a.O., 14) und von der Ausschließlichkeit, mit der er Gott מלך nannte (ebd. 45-49), gingen Jesu Äußerungen über Gott kaum über die der Propheten hinaus. Offensichtlich war dies auch gar nicht Jesu Absicht; er war und blieb ein Leben lang ein gesetzestreuer Jude!

Bergpredigt (Mt 5,21ff.), mit denen er einige der Zehn Gebote zu verschärfen und damit zu überbieten wagte⁶?

Sehr wahrscheinlich ist dies nicht. Denn wenn man bedenkt, welche Gegensätze das damalige Judentum ausgehalten hat, ohne daran zu zerbrechen, z.B. den Gegensatz zwischen Hillel und Schammai⁷ und überdies die Sendung des Täufers⁸, warum hätte es da an der Botschaft Jesu zerbrechen sollen⁹?

Möglicherweise gab es einen Grund, der für die zeitgenössischen religiösen Führer zwingend war und der ihnen zugleich als Alibi dienen konnte¹⁰: der es ihnen gestattete, Jesus von vornherein als disqualifiziert zu betrachten, ohne sich erst mit Form und Inhalt seiner Botschaft auseinandersetzen zu müssen¹¹.

II

Unter den zahlreichen Vorwürfen, denen Jesus während seiner öffentlichen Tätigkeit ausgesetzt war¹², vorgetragen von seinen religiösen Gegnern, mußte

⁶ Die Antithesen der Bergpredigt zeugen in der Tat von einem herausragenden Anspruch dessen, der so redete. Inhaltlich aber stellten sie lediglich eine Radikalisierung der Gebote dar, und selbst die war nicht ohne Beispiel in den Tagen Jesu. Man denke z.B. an die Pharisäer, die keineswegs alle miteinander Heuchler waren (vgl. Lk 18,9-14; achte dabei auf die verschärfte Gebotserfüllung in V. 12), und natürlich an die Essener, zumal an die Quamran-Bruderschaft.

⁷ Beide lebten um 20 v. Chr.

⁸ Dessen Worte (Mt 3/Lk 3) kaum weniger provozierend waren als die Worte Jesu, und der auf Befehl des Herodes, nicht auf Betreiben der religiösen Führer des Volkes, liquidiert wurde.

⁹ Es zu zerbrechen lag ja auch gar nicht in Jesu Absicht; er wollte es lediglich von seinen Verkrustungen befreien, es reformieren. Und bedenkt man die Lebenskraft des Judentums, die es durch den Gang der Geschichte hindurch bis heute bewiesen hat, und das trotz unerhörter Leiden und Verfolgungen, so erscheint der Gedanke, es wäre möglicherweise an Jesu Botschaft zerbrochen, hätte sie nicht verkräften können, absurd. Und betrachtet man die messianischen Bewegungen und deren Folgen, die es vor und nach Jesus erlebt und erlitten hat, so erweist sich der Gedanke, es hätte Jesu Messiasanspruch nicht auch ertragen können, als ebenso haltlos.

¹⁰ Ihnen das Gefühl gab, im Recht zu sein, wenn sie Jesus und seine Botschaft ablehnten.

¹¹ Es muß sich dabei um einen Grund gehandelt haben, der unmittelbar seiner Person, seiner Herkunft, anhaftete, nicht seiner Botschaft, seinem Handeln und seinem Anspruch. Nicht, was er sagte, tat und beanspruchte, sondern: daß er dies sagte, tat und beanspruchte, muß den eigentlichen Grund, ihn abzulehnen, geliefert haben. Wäre Jesus der legitime Sproß einer angesehenen Familie, etwa der Sohn eines geachteten Schriftgelehrten, gewesen, so hätte es diesen Grund sicherlich nicht gegeben, und vermutlich hätte der Annahme seiner Botschaft dann nichts Entscheidendes im Wege gestanden. Die Erschweris, die seine Herkunft darstellte, muß also, sonst wäre sie unverständlich, gottgewollt gewesen sein.

¹² Ein Fresser und Säufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern zu sein (Mt

der "begründete" Vorwurf, illegitim gezeugt zu sein¹³, im Blick auf die Anerkennung seiner Sendung und die Annahme seiner Botschaft, einschneidende Bedeutung haben¹⁴.

Zwar nicht direkt, wohl aber indirekt von ihnen ausgesprochen wurde dieser Vorwurf nach Jo 8,41:

ἡμεῖς ἐκ πορνείας οὐ γεγεννημέθα.

In Übersetzung (nach dem Einheits-NT):

"Wir stammen nicht aus einem Ehebruch."

Zu ergänzen dürfte sein: "Wie du!" Denn nur mit ihm, einem auf Jesus bezogenen "Wie du!", ist dieser Satz hinreichend motiviert¹⁵.

Der in diesem Zusammenhang übliche rabbinische Terminus war das Wort מְזֻמָּה, מְזֻמָּה: *Mamser*, ein in Blutschande Gezeugter¹⁶, ein Bastard¹⁷, wobei das "in Blutschande gezeugt" jede Art illegitimer Zeugung, auch die vor- oder außereheliche Zeugung¹⁸, einschließt.

Wem man berechtigterweise nachsagen konnte, er sei ein *Mamser*, ein Bastard, und im Falle Jesu mußte dies nach damals geltendem Recht als berechtigt erscheinen¹⁹, der war mit einem unauslöschlichen Makel behaftet: untauglich, ein vollgültiges Glied der jüdischen Volks- und Religionsgemeinschaft zu sein²⁰, untauglich vor allem als Lehrer aufzutreten²¹.

11,19 par.); ein Besessener (Mk 3,22 parr.), ein "Samaritaner" (Jo 8, 48), ein Gotteslästerer zu sein (Mk 14,64 parr.).

¹³ Die Tatsache der vorehelichen Zeugung Jesu wurde offenbar, wie Mt 1,18 ausweist, keineswegs streng geheim gehalten: entgegen der üblichen Gepflogenheit. Daher wird sie auch - spätestens, nachdem er ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte - seinen religiösen Gegnern bekannt gewesen sein. Im übrigen gilt Tos. Qid. V 2 341 26: "Die Israeliten kennen die Tempelsklaven und Bastarde in ihrer Mitte." Dazu verhalfen schon die Geschlechtsregister. Und was wußten die von einer Geistzeugung?

¹⁴ Zur Sache siehe J. JEREMIAS, Jerusalem zur Zeit Jesu, ³1962, 374-379. Ein illegitim gezeugter Jude galt als "Israelit mit schwerem Makel", als von der "Gemeinde Israels" Getrennter, als "Auswurf der Gemeinde" (ebd. 373).

¹⁵ So, wie er dasteht, zielt er mit seinem betont voranstehenden "Wir" auf eine antithetische Entsprechung: d.h. auf Jesus als "Du".

¹⁶ Vgl. J. LEVY, Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim und einen großen Theil des rabbinischen Schriftthums II, ³1866 = 1959, 43f.

¹⁷ So gibt JEREMIAS (ebd.) diesen Ausdruck wieder.

¹⁸ Siehe JEREMIAS, ebd.

¹⁹ Würde er doch gezeugt, während Maria und Josef verlobt waren, und zwar πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοῦς, "noch bevor sie zusammengekommen waren"; nach damals geltendem Recht also "im Ehebruch", wenn auch nur scheinbar.

²⁰ So JEREMIAS, a.a.O., 379. Als biblische Begründung galt Deut 23,3. Im Targum Onkelos z.St. steht das Wort מְזֻמָּה.

²¹ Wie dürfte denn auch einer, der als "Israelit mit schwerem Makel", als von der "Gemeinde Israels" Getrennter, als "Auswurf der Gemeinde" galt, als ihr Lehrer auftreten?!

Ist es denkbar, daß der Satz, "Wir stammen nicht aus einem Ehebruch" (= "Wir sind keine Mamser"), den seine religiösen Gegner Jesus entgegenhielten, tatsächlich ihren an ihn gerichteten Vorwurf enthielt, ein *Mamser* zu sein²²? Wenn feststeht, daß dieser Satz überhaupt den Mamser-Vorwurf beinhaltet, und daran gibt es keinen Zweifel²³, dann kann er nicht anders als indirekt auf ihn gemünzt gewesen sein.

Bestätigt wird diese Folgerung dadurch, daß Jesus ihnen seinerseits entgegenhielt, als Gegenargument, mit dem er den Mamser-Vorwurf zurückwies: "von Gott bin ich ausgegangen und gekommen" (Jo 8,42), und daß es laut Kontext, wie gefordert, tatsächlich um Jesu Botschaft ging, deren Annahme sie verweigerten²⁴: ein Tatbestand, der in dieser Strenge allein vom Mamser-Vorwurf her plausibel wird; zumal dann, wenn man bedenkt, daß dieser Vorwurf seine religiösen Gegner von vornherein der Verpflichtung entthob, sich mit Form und Inhalt seiner Botschaft auseinanderzusetzen²⁵.

Haben sie Jesus danach wirklich den Mamser-Vorwurf gemacht, und war er damit in ihren Augen tatsächlich von vornherein als Lehrer disqualifiziert, so ist zumindest begreiflich, daß sie seine Botschaft ablehnten, wenn auch ihre hervorragenden Merkmale formaler und inhaltlicher Art, wie auch die Integrität seiner Person²⁶, ihnen deren Annahme hätte näherlegen sollen; doch möglicherweise wären sie dadurch bei weitem überfordert gewesen - was sie freilich noch nicht von Schuld freispricht²⁷.

²² Auch wenn der Kontext, in dem dieser Satz steht, johanneisches Gepräge trägt, kann in ihm - wie an anderen Stellen des Johannesevangeliums, vor allem in der Passionsgeschichte - durchaus echte Erinnerung verarbeitet worden sein. Dies anzunehmen, hat jedenfalls mehr für sich als die unbeweisbare Behauptung, der schwere Vorwurf, den dieser Satz beinhaltet, sei eine bloße Erfindung. Bestätigend kommt hinzu: daß der Mamser-Vorwurf tatsächlich gegen Jesus erhoben wurde, ist einwandfrei belegt: Mischna Jebamoth 4, 13 (fol. 49a) und Kalla 41d.

²³ Vgl. dazu J. JEREMIAS, a.a.O., 377, Anm. 229: "Die Septuaginta verrät eine sehr weite (also strenge) Fassung des Begriffs, wenn sie das im A.T. nur zweimal vorkommende Wort mamzër mit ἐκ πόρνῆς wiedergibt." In diesem Zusammenhang sind ἐκ πόρνῆς und ἐκ πορνείας in Jo 8,41 völlig synonym.

²⁴ Siehe vor allem Jo 8,37 und 46f.

²⁵ Wie der Beelzebul-Vorwurf (Mk 3,22f. parr.) sie der Verpflichtung entthob, sich mit seinen Heilungen (Exorzismen) auseinanderzusetzen.

²⁶ Die immerhin auf Männer wie Nikodemus und Josef von Arimathäa Eindruck gemacht haben muß.

²⁷ Wie Jo 9,39-41 ausweist. Doch hüte man sich, hier von unvergebbarer Schuld zu sprechen. Es muß keineswegs Bosheit, es kann durchaus echte Überzeugung gewesen sein, die sie so handeln ließ, ja, das Bewußtsein, im Recht zu sein. Wer von uns wollte darüber richten?